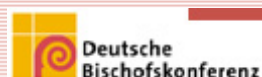


[Home](#)
[katholisch.de](#)
[Katholisches Adressbuch](#)
[Nachrichten & Themen](#)
[Seelsorge & Beratung](#)
[Glaube & Kirche](#)
[Suchen & Finden](#)
[Nachrichten](#)
[Aktuell](#)
[Archiv](#)
[Hintergründe](#)
[Dossiers](#)
[Interviews](#)
[Papst & Vatikan](#)
[Weltjugendtag](#)
[Spiritualität](#)
[Caritas & Soziales](#)
[Theologie](#)
[Weltkirche](#)
[Hintergründe](#)
[Ökumene](#)
[Interreligiöser Dialog](#)
[Kunst & Kultur](#)
[Medien](#)
[Familie](#)
[Kinder](#)
[Jugendliche](#)
[Senioren](#)
[Gesellschaft](#)
[Bildung & Schule](#)
[Beruf & Praxis](#)
[Community](#)
[Newsletter](#)
[Kontakt](#)
[Impressum](#)
[Schnellsuche](#)

 Suchen auf [katholisch.de](#)



Kein Unglück, sondern eine Ungerechtigkeit


 Professor Dr. theol. Andreas
 Lienkamp

Interview mit Professor Lienkamp zum Positionspapier "Klimawandel" der Deutschen Bischofskonferenz

27.09.06 – Der Klimawandel ist menschengemacht, hat unumkehrbar begonnen und bedroht die Lebensgrundlagen von Mensch, Tier und Pflanzen: Das betont das heute veröffentlichte Positionspapier der Deutschen Bischofskonferenz zum Klimawandel. Der Meeresspiegel wird zum Ende des Jahrhunderts um bis zu 88 Zentimeter, die Temperatur um bis zu fast sechs Grad steigen - mit erheblichen Folgen. „Überschwemmungen und extreme Wetterereignisse wie Starkniederschläge, Dürre und Wirbelstürme werden häufiger und gravierender in ihren Auswirkungen“, erklärt der Berliner Professor Dr. Andreas Lienkamp, Mitautor des Positionspapiers. Infolge dessen würde es auch mehr soziale Konflikte um Ressourcen, vor allem um Trinkwasser geben. Die Weltgesundheitsorganisation prognostiziert außerdem die Zunahme von Krankheiten wie Malaria, Gelbfieber und Cholera. „Die Leidtragenden sind vor allem die, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen“, so Lienkamp. Im Interview mit [katholisch.de](#) erläutert er, wie die katholische Kirche die Herausforderung des Klimawandels annehmen kann.

Wie wird sich das Klima wandeln, wenn wir Menschen nichts unternehmen? Wie wird es dann etwa 2030 auf der Erde aussehen?

Genauere Vorhersagen sind schwierig, aber wenn die Menschheit weiterhin große Mengen klimaschädlicher Gase in die Atmosphäre einträgt oder wenn sich die entsprechenden Konzentrationen von Kohlendioxid, Methan, FCKW, Lachgas und anderen Treibhausgasen, u.a. durch die nachholende Industrialisierung von Ländern wie China, Indien oder Brasilien, noch weiter erhöht, dann werden sich die jetzt schon spürbaren negativen Folgen des Klimawandels noch verschärfen. Die Erde im Jahr 2030 wird dann eine andere sein: in weiten Regionen unwirtlicher, lebensfeindlicher und ärmer.

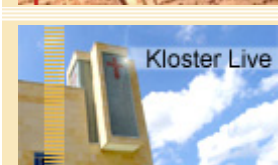
Hat sich das Klima nicht schon immer geändert?

Ja, aber erstmals in der Geschichte unseres Planeten ist es die Menschheit, die einen Klimawandel mit verheerenden Folgen auslöst. Es handelt sich also nicht mehr um ein Naturereignis, sondern um ein von Menschen zu verantwortendes und auch von Menschen beeinflussbares Geschehen. Zudem schreitet der Wandel so schnell voran, dass die Tier- und Pflanzenwelt, die Ökosysteme, aber auch der Mensch selbst - vor allem die ärmeren Gesellschaften - große Schwierigkeiten haben, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen rechtzeitig anzupassen.

Werden der Klimawandel und seine Folgen in der Öffentlichkeit richtig wahrgenommen?

Obwohl Umweltverbände, Klimaexpertinnen, einige Politikerinnen und Politiker sowie auch einige Medien nicht müde werden, über den Klimawandel und seine Gefahren aufzuklären, ist die Einsicht, dass sich unsere Wirtschaftsweise und unser Konsum- und Lebensstil radikal ändern müssen, immer noch viel zu schwach ausgeprägt, auch wenn der Klimawandel selbst von der Bevölkerung in Deutschland inzwischen als Problem wahrgenommen wird. Aber das tatsächliche Handeln lässt immer noch sehr zu wünschen übrig. Sichtbar wird das etwa an der Zunahme von Flugreisen, deren Klimaschädlichkeit inzwischen bekannt sein dürfte, die aber nach wie vor durch staatliche Vergünstigungen subventioniert und massenhaft nachgefragt werden.

Bislang gibt es kaum differenzierte Stellungnahmen seitens der katholischen Kirche zum Klimawandel. Woran liegt das?





Trotz vieler positiver Signale sind weite Teile der katholischen Kirche von einer gewissen Umweltvergessenheit gekennzeichnet. Soziale Probleme werden schon lange wahrgenommen und wurden zum Teil auch sehr erfolgreich bekämpft. Aber der Gedanke der Nachhaltigkeit, das Bewusstsein, dass soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Effizienz *und* umweltgerechtes Handeln auf das Engste zusammengehören, ist keineswegs Allgemeingut in Lehramt, Theologie, Verbänden, Einrichtungen und Gemeinden. Es gibt bislang keine päpstliche Enzyklika zur ökologischen Frage. Lange wurden Christinnen und Christen, die sich in Umweltverbänden oder bei den Grünen engagierten, als „grüne Spinner“ diffamiert. Es gibt eine Arbeitsgruppe für Ökologie bei der Deutschen Bischofskonferenz, aber bei den Kommissionen selbst sucht man das Stichwort Umwelt vergebens.

Aber in den Diözesen gibt es Umweltbeauftragte...

Umweltbeauftragte in den Bistümern haben immer noch einen schweren Stand und geraten aufgrund von finanziellen Engpässen unter Druck. Mitunter wird ihre Arbeit fälschlicherweise als nicht zum „Kerngeschäft“ gehörend abqualifiziert. Wo schon das Thema Umwelt es schwer hat, kann man kaum erwarten, dass das Thema Klimawandel große Resonanz erfährt. Aber hier zeichnet sich mit den Stellungnahmen der US-amerikanischen, der australischen und nun auch der deutschen Bischofskonferenz ein erfreulicher Wandel ab, der hoffentlich Nachahmung in anderen Ländern und auf weltkirchlicher Ebene finden wird.

Wann kann die katholische Kirche tun?

Ich sehe vor allem zwei Felder, die nicht nacheinander, sondern gleichzeitig zu bearbeiten sind. 1. Um der Glaubwürdigkeit ihrer ethischen Forderungen willen muss sie ihr eigenes Handeln konsequent klimaverträglich gestalten. Das bedeutet z.B. Energie zu sparen, auf erneuerbare Energien umzustellen, Katholikentage und andere Großveranstaltungen ökologisch auszurichten, das bedeutet aber auch klimaverträgliches Bauen, Renovieren, Einkaufen, Reisen sowie Bewusstseinsbildung nach innen und außen und vieles andere mehr. 2. Eine so ökologisch glaubwürdiger handelnde Kirche muss ihre weitgehende Anerkennung als eine moralische Instanz umsetzen in politische Lobbyarbeit und solidarisches Handeln zu Gunsten der Opfer des Klimawandels, der nachrückenden Generationen und für den Klimaschutz.

Wie beurteilen Sie vielfältige Initiativen von Seiten der katholischen Verbände, Orden oder auch der Diözesen wie z.B. die „Energie-Offensive“ des Erzbistums Freiburg?

Diese Initiativen sind alle äußerst wichtig und wertvoll. Damit sie jedoch nicht der berühmte Tropfen auf den heißen Stein bleiben, bedürfen sie der stärkeren Unterstützung, Bündelung und Verbreitung von oben und unten, also seitens der Bischöfe und Leitungsgremien einerseits und der kirchlichen Gemeinden, Einrichtungen und Verbände andererseits. Und zwar sowohl ideell als auch materiell.

Selbstkritisch heißt es in dem Positionspapier der Deutschen Bischofskonferenz, dass die katholische Kirche bislang hinter ihren Möglichkeiten geblieben ist. Was kann sie vor allem als „Marktmacht“ verändern?

Zunächst einmal fragt die katholische Kirche als Konsumentin in großem Umfang Dienstleistungen und Waren nach, etwa Energie, Autos, Baustoffe, Mobiliar, Papier, Elektrogeräte und vieles andere mehr. Hier kann die Kirche – besonders durch Zusammenschlüsse – ihre Marktmacht einsetzen, um sozial und ökologisch fair produzierte und gehandelte, klimafreundliche Güter einzukaufen. So wird sie auch die wirtschaftlichen Entscheidungen der Hersteller und Anbieter beeinflussen. Darüber hinaus kann sie ihre Vermögenswerte aus klimaschädlichen Anlageformen zurückziehen und ausschließlich ökologisch-ethisch investieren. Marktmacht im übertragenen Sinne hat sie auch als Anbieterin von Erziehung und Bildung, angefangen von den Kindergärten, über die Schulen, bis hin zu den Akademien und Hochschulen. Auch dieses Potenzial könnte sie erheblich stärker als bisher für einen Bewusstseinswandel in Sachen Klimaschutz fruchtbar machen.

Bleibt die finanzielle Frage: Angesichts knapper Kassen erscheinen viele Maßnahmen wünschenswert, aber sind sie auch finanziell zu verwirklichen?

Ökonomie und Ökologie bilden keinen generellen Gegensatz. Im Gegenteil: Eine langfristig denkende Ökonomie berücksichtigt schon aus wohlverstandener Eigeninteresse ökologische Anliegen. Erneuerbare Energie muss nicht teurer sein als



die herkömmlichen umwelt- und klimaschädlichen Varianten. Recyclingpapier ist nicht teurer als konventionelles. Energiesparen bedeutet zudem weniger Ausgaben. Gebäudeisolierung kostet kurzfristig, rechnet sich aber mittel- und langfristig. Hierzu gibt es auch alternative Finanzierungsmodelle. Grundsätzlich stellt sich aber das Problem, dass die Preise gegenwärtig nicht die ökologische Wahrheit sagen. Die Kosten der Umweltzerstörung und des Klimawandels müssen deshalb durch politische Rahmenvorgaben in die Preise eingerechnet werden, damit die Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten ökologischer Güter endlich ein Ende haben. Auch dafür muss sich die Kirche einsetzen, etwa indem sie sich noch deutlicher für eine wirklich ökologische Steuer- und Finanzreform und einen Abbau klimaschädlicher Subventionen einsetzt. Noch grundsätzlicher stellt sich die Frage, ob wir es uns leisten können und wollen, jetzige kostenträchtige Maßnahmen zu unterlassen, was dann langfristig gewaltige, möglicherweise nicht mehr zu schulternde finanzielle Belastungen verursachen würde. Gesellschaftlich gesehen können wir uns den Klimaschutz leisten: Er „ist technisch möglich und volkswirtschaftlich tragfähig“, wie das Umweltbundesamt ermittelt hat.

Was kann jeder Einzelne tun, um seinen persönlichen Lebensstil klimaverträglich zu gestalten?

Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten: das eigene Mobilitätsverhalten ändern, d.h. weniger oder gar kein Auto fahren, sich mehr zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewegen, auf Flugreisen verzichten, wenn überhaupt, dann ein Auto der VCD-Umweltbestenliste kaufen, Energiesparlampen und energiesparende Geräte einsetzen, auf Standby-Betrieb verzichten, energiesparend heizen und lüften, einen Stromanbieter wählen, der auf erneuerbare Energien setzt, beim Einkauf von Lebensmitteln, Putz- und Waschmitteln sowie anderen Verbrauchsgütern wie z.B. Papier, auf umweltverträgliche Produkte umstellen, beim Renovieren auf Umwelt- und Klimaverträglichkeit achten, d.h. Farben, Lacke, Bodenbeläge etc. entsprechend auswählen, beim Hausbau oder -kauf ein Null- oder Niedrigenergiehaus bevorzugen und vieles andere mehr. Darüber hinaus ist es aber auch wichtig, sich in der Kirchen- und Ortsgemeinde, am Arbeitsplatz, in Initiativen, Verbänden, Organisationen oder Parteien für Klimaschutz zu engagieren und für ihn überzeugend zu werben.

Interview: Nadine Ortmanns

Prof. Dr. theol. Andreas Lienkamp ist Professor für theologisch-ethische Grundlagen Sozialer Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin sowie am Berliner Institut für christliche Ethik und Politik. Lienkamp ist Mitglied der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und gehört zu den Autoren des Textes „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“. Seine Forschungsschwerpunkte sind Ethik und Theologie Sozialer Arbeit, Umweltethik, Medizin- und Bioethik.

[Zusammenfassung des Klima-Papiers](#)

[Das Klima-Papier als PDF-Download](#)

[Eine unbequeme Wahrheit: Klimakatastrophe im Kinofilm](#)



Empfehlen Sie diesen Artikel weiter:

Das Internetportal der Katholischen Kirche in Deutschland